

Zellulärpathologie und Demokratie

Vor 100 Jahren starb Rudolf Virchow

P. Osten

Die Rednertribüne im *Königlichen Museum für Völkerkunde* war von schwarzem Flor gerahmt, die Wand dahinter mit exotischen Pflanzen dekoriert, und in der Mitte des Auditoriums stand, von einer Palme überragt, die Büste des Verstorbenen [1]. Dies war das Szenarium einer der zahllosen Trauerfeiern, die vor 100 Jahren anlässlich des Todes von Rudolf Virchow in Berlin begangen wurden, und man kann den Eindruck gewinnen, nie sei in Deutschland ein Arzt so verehrt worden wie der Pathologe Rudolf Virchow. In der medizinischen Wissenschaft steht sein Name für das von ihm begründete Konzept der Zellulärpathologie. Virchow hatte im Jahr 1856 erstmals postuliert, dass sich die einzelnen Zellen des Körpers nur aus lebendem Gewebe entwickeln könnten. Die These *omnis cellula e cellula* widersprach der bis zu diesem Zeitpunkt herrschenden Vorstellung, nach der die kleinste bekannte anatomische Einheit durch die Säfte des Körpers belebt werde. Sie revolutionierte das Bild der Krankheiten, deren Entstehen Wissenschaftler in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fortan mit dem Mikroskop verfolgen konnten. Doch nicht nur den Organismus betrachtete Virchow als «Summe vitaler Eigenschaften, von denen jede den vollen Charakter des Lebens in sich trägt» [2], auch für seine Mitmenschen forderte er den Beginn eines «sozialen Zeitalters», in dem jedem einzelnen Wohlstand, Bildung und Freiheit als lebensnotwendige Bedingungen seiner Existenz gewährt werden müssten [3]. Mit dieser Position galt der junge Rudolf Virchow in der Zeit nach der gescheiterten Märzrevolution von 1848 als revolutionärer Störenfried, der, wie er selbst berichtete, «verleumdet, verfolgt und angefeindet» wurde [4]. Virchow musste von Berlin an die Medizinische Fakultät Würzburg wechseln. Seine in den folgenden sechs Jahren dort erworbene Reputation war so gross, dass die preussische Regierung Virchow nach Berlin zurückholte und ihn mit der ersten Professur für pathologische Anatomie an der Charité betraute. Doch Virchow war nicht nur der Begründer einer medizinischen Disziplin, er betätigte sich als Anthropologe und Ethnologe, als Paläontologe und Archäologe und leistete einen nicht unerheblichen Beitrag zur Konstituierung der jeweiligen Fachgemeinschaften. Das Sammeln und Vermes-



Rudolf Virchow im Alter von 65 Jahren auf einer *carte de visite* des Berliner Hofphotographen Julius Cornelius Schaarwächter (Archiv des Medizinhistorischen Instituts der Universität Zürich.).

sen biologischer wie kultureller Objekte wurde für ihn zum materiellen Substrat seiner Wissenschaft. Er förderte die Errichtung mehrerer Museen, seine eigene pathologisch-anatomische Sammlung umfasste 23600 einzelne Exponate. Virchows politischem Engagement als Stadtverordneten verdankt Berlin den Ausbau einer modernen Kanalisation und Trinkwasserversorgung, die Reform des Schulwesens, die Gründung seiner ersten städtischen Krankenhäuser und Krankenpflegeschulen bis hin zur Anlage von Markthallen und Schlachthöfen zur Verbesserung der Lebensmittelhygiene. Zugleich war Virchow Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und des Deutschen Reichstages. Als Mitbegründer der *Liberalen Deutschen Fortschrittspartei* galt er als Gegenspieler des preussischen

Korrespondenz:
Philipp Osten
Institut für Geschichte der Medizin
Klingsorstrasse 119
D-12203 Berlin

Ministerpräsidenten und späteren Reichskanzlers Otto von Bismarck, der im Sommer 1865 kein anderes Mittel sah, sich Virchows verbaler Attacken zu erwehren, als diesen zum Duell zu fordern [5]. Virchow verweigerte sich des blutigen Zeremoniells und konnte in den folgenden Jahren beobachten, wie seine Forderungen nach einer allgemeinen Krankenversicherung sukzessive realisiert werden mussten.

Rudolf Virchow starb am 5. September 1902 im Alter von 81 Jahren an den Folgen eines Schenkelhalsbruches, den er sich beim Absprung aus der Strassenbahn zugezogen hatte [6]. Bis zum 27. Oktober 2002 erinnert die Ausstellung «Virchows Zellen» im *Berliner Medizinhistorischen Museum* anlässlich des 100. Todestages Rudolf Virchows an die vielen Facetten seines Lebens, und bei einem Festakt im *Museum Europäischer Kulturen* wird das Rednerpult mit Trauerflor geschmückt sein, und neben Virchows Büste mag

sich das Auditorium daran erinnern, welche Bedeutung Zellularpathologie und soziale Reform im vergangenen Jahrhundert erfahren haben.

Literatur

- 1 Gedächtnis-Feier für Rudolf Virchow. *Zeitschrift für Ethnologie* 1902;34:313-30.
- 2 Virchow R. *Die Cellularpathologie in ihrer Begründung auf physiologische und pathologische Gewebelehre*. Berlin; 1858.
- 3 Die politischen Handlungen Virchows werden anschaulich beschrieben in: Sigerist HE. *Grosse Ärzte*. München: Lehmann; 1965. S. 304-14.
- 4 Virchow R. Schluss. *Die medicinische Reform* 1849;2:273-4.
- 5 Vgl. Winau R. *Medizin in Berlin*. Berlin: Walter de Gruyter; 1987. S. 178-9.
- 6 Kleine Mitteilungen. *Deutsche Medicinische Wochenschrift* 1902;28:36.